

Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

## *Vor Ostern*

Dies graue Warten!  
Auf Birkenhag und Brache schwert  
sich himmelloses Tiefgewölb.  
Es säumt das Nahe nur mit fahlem Licht,  
das vorgeburtliche Begehren,  
das dumpf in Schoß und Knospe ruht.  
O Erdenlos!  
Es muß das Schöne stets  
sich neu aus Wesenlosem heben,  
sich selbst erlösen  
aus traumesdunklem Urgebild.  
O Erdenglück!  
Bald brechen Lerchenlieder  
frohes Hoffen auf,  
aus bittren Wurzeln strömt  
das Werden honiggolden  
in des Lebens Kelche.



Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

### *Ringsum ist Sommer*

Die Linden blühen.  
Es naht die Sonnenwende.  
Wie Kerzendochte im Verglühn  
durchschimmern und durchduften noch  
die kleinen Blütenbrände  
den hochgewölbten, grünen Dom.  
Und horch! Im Flügelsang der Bienen all  
verwoigt des Frühlings Liederstrom  
zu letztem, dunkelndem Choral.  
O stilles Ende!  
Ringsum ist Sommer schon.  
Es lodert aus dem Feld der rote Mohn,  
Gewitter warten in der Ferne.  
Verlöscht, ihr kleinen Lindensterne,  
verstumme, Sehnsucht, fromm gestillt  
von aller Erdenreife Deutung,  
daß Leben sich im Selbstverzicht erfüllt.



Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

## *Vesperglocken*

Vesperglocken läuten einen Sonntag  
über eingeschlafne Giebel,  
über schattenschwere, tiefe Gassen  
und in stille Alterstübel.

Langsam, wie aus einem andern Leben,  
gehn die Gassen müde Muhmen.  
Ihre welken Träume birgt das Betbuch,  
sorglich wie gepreßte Blumen.

Schwalben ziehn im blauen Sommer-  
himmel  
jubilnd ihre kühnen Kreise.  
Doch die Alten trennt schon kühles  
Dunkeln  
von der göttlich frohen Weise.

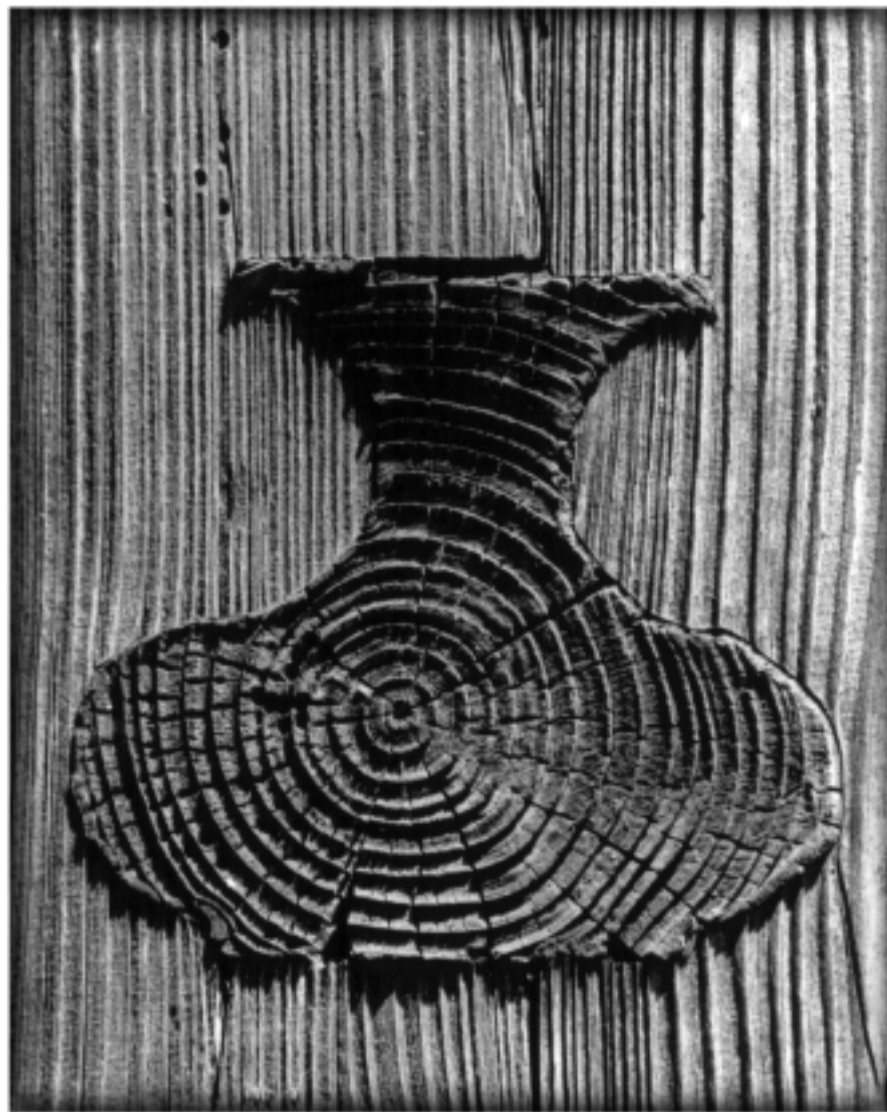


Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

## *Herbstliche Dämmerstunde*

Letzter Sonnenschimmer  
fließt den grauen Sichtsaum hin,  
schmaler Lichtpfad, der im Grün  
der Herbstsaat sich verliert  
und in meinem stillen Zimmer.

Leicht wie Seidentuch  
liegt er auf geliebten Dingen,  
auf Pendule, Vase, Buch,  
läßt sie noch in Farben singen,  
eh die Lampe kommt.

Gnadenstunde! Kurzes Weilen,  
Sich-gehören ganz allein!  
Alles Denken darf im Fühlen  
wundersam geborgen sein.



Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

## *Herbstnebel*

Nebel muß sein!  
Sonst wäre das Herbstblau des Himmels  
uns bald zu klar  
und die Tiefe zu offenbar  
und der Schmerz  
sie doch nie zu ergründen  
viel schwerer noch zu verwinden  
als so,  
wenn hoffnungsfroh  
die Sehnsucht Stufe für Stufe baut  
und immer, immer nach oben schaut  
und einmal in hellendem Rückblick  
erkennt,  
daß dies, was sie mensch-eigen gewähnt,  
das Göttliche selbst in uns ist.

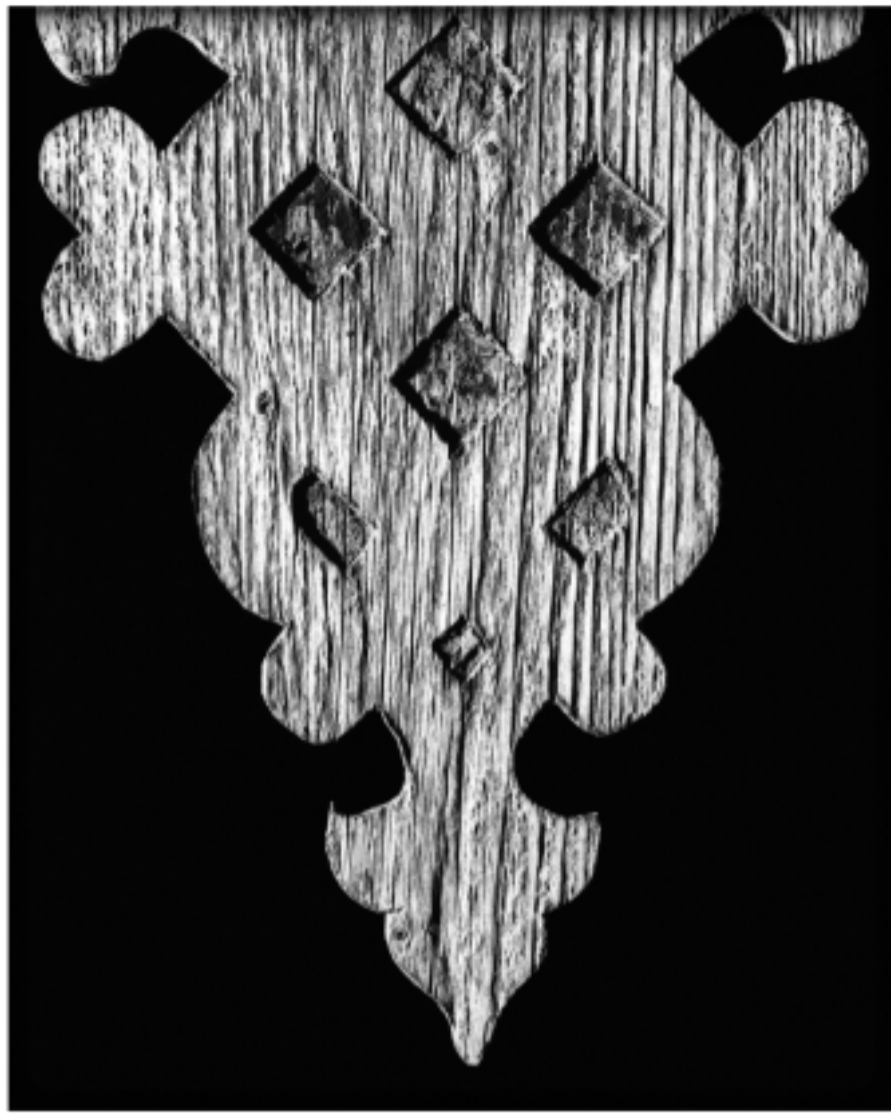


Foto: Gerhard Nixdorf, 2004

### *Zwei blühende Kirschbäume*

Der eine baute über meine Spiele  
den Himmel seiner weißen Blüten.  
Ich sah ihn nicht. Ich zauste nur die Krone,  
wenn mir die roten Früchte glühten.

Doch später war's, auf Flanderns  
Totenfeldern.

Vor unsren rostigen Stachelgittern  
da ließ ein Kirschbaum bis in unsre Gräben  
die Sterne eines Frühlings zittern.

Bis tief hinab ins frühe Dunkel meiner Seele  
fühlt' ich die hellen Blüten wehen  
und hab auf einmal dann im fremden Baume  
den andern festlich leuchten sehen.